

Werkszeitung

Hoesch - Köln-Neuessen

Die Werkszeitung erscheint am 15. jeden Monats und gelangt an die Belegschaftsangehörigen kostenlos zur Verteilung.



Zuschriften sind zu richten:
für die Hütte und die Eisen verarbeitenden Betriebe an:
Dr. Heinze, Hoesch-Köln-Neuessen, Hauptverwaltung, Dort-
mund; für sämtliche Bergbaubetriebe an: Ingenieur Werner,
Hoesch-Köln-Neuessen, Bergbauverwaltung, Essen-Altenessen.

HKN

9. Jahrgang

15. Mai 1933

Nummer 5

Festtag der deutschen Arbeit am 1. Mai

Der 1. Mai, der Tag der nationalen Arbeit, hat die Belegschaften auch unserer Gesellschaft, Beamten und Arbeiter, soweit sie in Dortmund ihre Arbeitsstätte haben, zu einer eindrucksvollen Feier im Hüttenwerk zusammengeführt. Es mögen etwa achttausend Menschen gewesen sein, die sich gegen 8.30 Uhr auf dem festlich geschmückten Hüttenplatz am Eingang III versammelten; es waren die Belegschaften des Hüttenwerks, der Zechen Kaiserstuhl I und II, der Maschinenfabrik Deutschland und des Hammerwerkes v. d. Bede. Während des Aufmarsches konzertierte, unter Leitung ihres bewährten Dirigenten Hertel, die Werkstapelle, und der wohlgeschulte Männerchor des Hüttenwerks erfreute durch den vorzüglichen Vortrag des Liedes „Vaterland“.

Kurz vor 9 Uhr ertönten die Sirenen, den Beginn der Feier anzeigend. Unter den Klängen des Präsentiermarsches stiegen am Rednerpult die alte deutsche Reichsfahnen Schwarz-Weiß-Rot und die Fahne der nationalen Erhebung empor. Dann ergriff

Generaldirektor

Dr. Frh

Springorum

das Wort zu folgenden Ausführungen:

Kameraden!

Drei ragende Meilensteine bezeichnen den ruhmreichen Weg der nationalen Erhebung, die dieses Frühjahr unserem Volk beschert hat. Zum ersten: Der Wahltag am

5. März, der Tag, an dem das deutsche Volk sich in seiner Mehrheit vom sinnlos gewordenen Wesen der Weimarer Verfassung los sagte und sein Geschick in die Hand des Volkstanzlers Adolf Hitler legte. Zum zweiten: Der Tag von Potsdam, an dem die neue Regierung, gestützt auf das Vertrauen des Reichspräsidenten, getragen von dem Willen der überwältigenden Mehrheit des Volkes, in feierlichem Bündnis die Grundlagen des Reiches auf dem Boden des Christentums neu erstehen ließ. Und endlich zum dritten: Der heutige Feiertag der nationalen Arbeit. In diesem Tag sollen nach dem Willen der Reichsregierung die Deutschen aller Stände, Stämme und Berufe sich die Hand reichen, sollen Stirn und Faust einen Bund schließen, der unlösbar ist. Hier, unter den soeben feierlich gehißten Symbolen unseres neuen Reiches, der alten ruhmreichen Fahne Schwarz-Weiß-Rot und dem jungen Sonnenzeichen der großen sieggekrönten Bewegung des nationalen Sozialismus, wollen wir dem deutschen Arbeiter und der nationalen Arbeit heute die Ehre geben, die ihnen gebührt; jener Arbeit, die uns herausführen soll aus Not und Armut zur Freiheit und zur Weltgestaltung.

Nicht ein Festtag mehr, gewidmet leichter sorgloser Unterhaltung, soll dieser Feiertag der Arbeit sein, sondern ein Tag innerer Einkehr, an dem wir den Vorsatz fassen und ihn fest in uns verwurzeln, daß strengste und härteste Arbeit, daß restlose Hingabe an Beruf und Werk die Aufgabe ist, die unser harzt, daß nur solche Arbeitsauffassung vor Volk und Vaterland bestehen kann. Aber gleichwohl kann frohe Feststimmung heute in uns aufkommen,

wenn wir daran denken, unter welchen grundlegend anderen Verhältnissen wir diese Arbeit in der Zukunft verrichten dürfen. Heraus sind wir aus jener geistigen Unfreiheit, in die der völkervergiftende Klassenkampfgedanke uns verstrickt hatte.

Frei und stolz können wir heute bekennen, daß die Schranken zwischen den Ständen gefallen sind, daß wir in neuer, nationaler Verbundenheit gemeinsam unser ewiges Recht auf Freiheit, Arbeit und Brot vor aller Welt verteidigen können! Das ist der große Sinn der nationalen Erhebung von 1933, daß sie über alle Gegensätze des Standes, des Berufes und des Glaubens hinweg das ganze deutsche Volk erfährt, daß sie an die Stelle der schrankenlosen Geltung des Einzelmenschen das Wohl der Gesamtheit setzt, dem alles sich unterzuordnen hat, getreu dem Grundsatz:

„Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“

Und hiermit erst hat diese nationale Revolution jene Geistesrichtung und Gedankenwelt überwunden, die, von der Französischen Revolution von 1789 ausgehend, anderthalb Jahrhunderte lang die Welt beherrscht hat. Mit ihrer, dem öden Gleichheitsdogma entsprungenen

Formaldemokratie, dieser für unser Volk schlechtesten Staatsform, hatte diese Denkart die Parteienherrschaft gebracht, die unseren Staat nach innen arbeitsunfähig, nach außen schwach und wehrlos machte. Mit ihrer Anbetung der Vernunft hat sie ein Zeitalter der Gottesverleugung heraufgeführt, hat die christlichen Grundlagen des Gemeinschafts-

lebens unterhöhlt, hat sie dem Geist des Materialismus den Weg bereitet, der das Volkstum entseelt und verflacht. Das alles ist, Gott sei gedankt, heute überwunden.

Nicht einen neuen Staat will diese Erhebung von 1933 schaffen, sondern das alte Deutsche Reich im neuen Gewande will sie aufrichten, eine Ordnungsform mit nationalem Inhalt, die allein fähig ist, das System von Versailles in Europa zu überwinden, und die berufen ist, zu einer geschichtlichen Macht mit völkerformender Kraft zu werden.

In diesem neuen Reich ist die Wirtschaft nicht mehr als alle anderen Glieder am Körper der Nation, nämlich Dienerin am Wohle des Volkes. Und daraus ergibt sich eine neue Gemeinschaft der im Dienste der Wirtschaft Tätigen; daraus formt sich ein Geist der Werkverbundenheit, daraus folgt das Gefühl und der Wille, daß wir alle an einem Strange ziehen. Das aber wird und soll ein neues Vertrauensverhältnis zeitigen zwischen der Werkseitung und ihren Beamten, zwischen dem Meister und seinen Arbeitern.

Im Sinne dieser Werkverbundenheit hat der Aufsichtsrat unserer Gesellschaft zum 75. Geburtstag Friedrich Springorums, seines Ehrenvorsitzenden, unseres langjährigen Generaldirektors, eine



Friedrich-Springorum-Denkmlinge
gestiftet, die den Jubilaren unseres Werks zum Dank für ihre treuen Dienste in Zukunft verliehen werden wird, in gleicher Form nach fünfundsiebenzig-jähriger Dienstzeit in Bronze, nach fünfzigjähriger in Silber. Diese Stiftung soll einmal die Erinnerung wachhalten an den Mann, der in mehr als vierzigjähriger Arbeit an erster Stelle dazu verholfen hat, unser Werk zu dem zu machen, was es heute ist. Sie soll aber weiter den Kreis aller derjenigen zu einer Gemeinschaft zusammen schließen, die ihre Lebensarbeit unserem Werte widmen, die sich einig wissen in dem Willen, für ihre eigene Arbeit und Lebensführung die Persönlichkeit und Wesensart des Mannes richtungweisend sein zu lassen, dessen Namen diese Stiftung trägt.

Ich bin beauftragt, zur Feier des heutigen Festes dieses Erinnerungszeichens in der gleichen Form, wie es unserem Senior als Geburtstagsgeschenk dargebracht ist, als Erstem dem ältesten noch in der Arbeit stehenden Jubilär unseres Wertes, Herrn Walzendrehmeister Albert Appelhaus, zu überreichen. Ich spreche Ihnen, Herr Appelhaus, mit meinen herzlichsten Glückwünschen den Dank der Werksleitung für Ihre nunmehr 53jährigen treuen Dienste aus.

Möge diese Stiftung ein Ansporn sein für alle Angehörigen des Werks, ihm mit dem Einsatz ihrer ganzen Kraft zu dienen, sich mit ihm innerlich verbunden zu fühlen und so, jeder an seinem Teil, mitzuschaffen am Wiederaufbau unserer Wirtschaft und unseres Vaterlandes. Denn wenn auch nicht das Einzelschicksal nach dem Sinne unserer Zeit, sondern das Gedeihen der Gemeinschaft das oberste Ziel ist, so soll und darf der Wert der Persönlichkeit nicht leiden. Mehr wie je brauchen wir die persönliche Führung. Unser Vaterland kann in seinem schweren Kampf die lebendigen Kräfte der Persönlichkeit nicht missen. Diese Kräfte frei zu machen, sie zur Ehre und Entfaltung zu bringen, dazu ver helfe uns die Festimmung dieses Feiertages der Arbeit. Dann wird im neuen Reiche der Weg unseres Volkes im Vertrauen auf solche eigene Kraft und auf Gottes Hilfe aufwärtsführen zu Licht und Freiheit, zu Größe und altem Glanze. Das ist unser heißer Wunsch und eiserne Wille. Unserem neu geeinten, geliebten deutschen Volk und Vaterland ein dreifaches Heil! Heil! Heil!

Die Kapelle spielte jetzt das Deutschlandlied, in das die große Versammlung begeistert einstimmte. Sodann nahm der NSD- Leiter, Herr Rupprecht, das Wort:

Arbeiter der Stirn und der Faust!
Zahrzehntelang haben die Arbeiter den 1. Mai als den Tag der Arbeit gefeiert, als Symbol eines kommenden Staates der sozialen Gerechtigkeit, als Fanal der internationalen Solidarität des Proletariats. Im Glauben an die Verwirklichung ihrer Forderung durch den Marxismus als Weltanschauung und an die sozialdemokratische Partei haben die deutschen Arbeiter ein Menschenalter lang für ihre Partei gekämpft, haben fählich, ohne Furcht vor den Folgerungen aus dem Sozialistengesetz, am 1. Mai demonstriert und lieber Verfolgungen erduldet, als auf ihren 1. Mai verzichten.

Die Sozialdemokratie hatte es verstanden, durch schöne Reden und gewaltige Versprechungen dem schaffenden Volk einen sozialistischen Zukunftsaussichten zu malen, der dann kommen sollte, wenn die Sozialdemokratie Deutschland regieren würde: Das Volk glaubte daran.

Der 9. November 1918 kam — und damit die Gelegenheit für die Sozialdemokratie, ihre Versprechungen in die Tat umzusetzen. Wir wissen heute, nach dem wir die sozialen Ergründungen der sozialdemokratischen Reichs- und Länderregierungen in einem vierzehnjährigen Film an uns haben vorbeiziehen lassen, daß all die Versprechungen eitel Lug und Trug waren, daß die SPD, wohl ein Reich zerfallen konnte, aber nicht imstande war, an Stelle des Trümmerhaufens etwas Neues, etwas Besseres zu setzen.

Sie verstanden es aber, aus den Trümmern die besten Stücke herauszusuchen. Diese Volksschmarotzer und ihre Nachfolger, die Parteibuchhändler, haben dann Arm in Arm mit Schiebern und sonstigem Gefindel die letzten Reste unseres deutschen Volksvermögens verprakt. Man durfte die Bongen wohl zu Sekt und Hummer einladen, man durfte sie wohl mit Tausenden und aber

Tausenden von Marken bestechen, man durfte sie von Gerichte wegen des Landesserrats bezichtigen, aber sie an ihre Versprechungen erinnern, daß durfte man nicht! Dann wurden sie ungemütlich, dann hätten sie, die ehemaligen Sozialisten, am liebsten ein neues Sozialistengesetz gegen uns, die Sozialisten von heute, die nationalen Sozialisten, erlassen; denn soziale Forderungen konnte die Sozialdemokratie nicht mehr brauchen. Was man tat, um das Anwachsen des Millionenheeres der Arbeitslosen zu verhindern? In den öffentlichen Parks wurden Tische und Bänke aufgestellt, damit sich die Arbeitslosen nicht langweilten und mit Kartenspielen die Zeit vertreiben konnten. Man baute prunkvolle Arbeitsämter, um hier den Millionen ihre Unterstüzungen auszuzahlen, die sie zwar vor dem schnellen Hungertode schützte, sie dafür aber einem ewigen Elendsleben auslieferte. Alles hatte man für sie getan, aber — Arbeit hat man ihnen nicht gegeben. Die deutsche Arbeiterschaft bekannte sich zu den Grundsätzen der Internationale. Bauern und Soldaten standen verständnislos einem Schauspiel gegenüber, das mit der Zerfägung der Volkseinheit drohte.

Der Glaube an die Wunderkraft der internationalen Solidarität wurde der deutschen Arbeiterschaft aus ihrem wunden Herzen herausgerissen. Sie hat erkannt, daß der Weg zur Befreiung des schaffenden deutschen Volkes nicht verperrt ist. Der erste Mai bleibt dem deutschen Volk ein Feiertag, nicht ein Feiertag der jüdischen Internationale, aber der Feiertag des deutschen Arbeiter tums.

Wir, die Träger der nationalen Revolution, wollen durch den Feiertag der nationalen Arbeit zum Ausdruck bringen, daß die Verbundenheit des ganzen deutschen Volkes mit der nationalen Arbeit ihren Schöpfern und Trägern unlöslich und schicksalsgegeben ist.

Wir wollen das deutsche Arbeitertum nicht nur zurückführen zum sozialen Frieden, sondern es als vollberechtigtes Glied einschalten in die wahrhaftige, deutsche Volksgemeinschaft. Im heiligen Idealismus wollen wir die nationale Verbundenheit aller Stände, Stämme und Berufe zu einem einigen Deutschland vor unserem Volke, Gott und der Welt begründen.

Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter! Der Arbeiter der Stirn und der Faust, der Bauer hinter dem Pflug, der Arbeiter am Amboss und Schraubstock, der Bergmann in seinem Bergwerk, der Gelehrte in seiner Studierstube, der Arzt am Krankenbett, der Ingenieur bei seinen Entwürfen, sie alle werden sich am Tage der nationalen Arbeit bewußt werden, daß die Nation und ihre Zukunft über alles geht, und daß jeder an seinem Platz das gibt, was er dem Vaterland geben muß, getreu den Worten unseres Großen Fritz, des Einzigen: „Ich bin der erste Diener meines Volkes“.

Eingedenk derer, die auf dem Felde der Ehre für uns gelitten und gestritten haben, eingedenk der Soldaten der deutschen Arbeit, die in den deutschen Betrieben, für uns, das deutsche Volk, zu Invaliden wurden oder gar ihr Leben lassen mußten, eingedenk derer, die für die Fahne der nationalsozialistischen Revolution in den letzten vierzehn Jahren ihr Blut, ja das Leben lassen mußten, schwören wir: wir wollen nicht ruhen noch rasten, bis der Sieg der nationalsozialistischen Revolution errungen ist.

Ich bitte Sie, diesem Schwur dahin Ausdruck zu geben, daß Sie mit mir einstimmen in den Ruf, unserem geliebten deutschen Vaterland, dem Reichspräsidenten von Hindenburg, dem Führer der nationalsozialistischen Revolution, unserem Volkstanzler Adolf Hitler, ein dreifaches Sieg-Heil!

Mit den Klängen des Horst-Wessel-Liedes nahm die würdige Feier, die allen Teilnehmern unvergänglich bleiben wird, ihren Abschluß.

Auch auf den Alteenessener Schachstanlag wurde der Tag der nationalen Arbeit unter Teilnahme der fast vollständig erschienenen Belegschaften und vieler früherer Belegschaftsmitglieder feierlich eingeleitet. Die Festentore und Schachtgerüste waren mit Malengrün und Fahnen reich geschmückt. Nach einem kurzen Frühkonzert auf den Zechenplätzen der Schachstanlagen Emil und Heinrich, bei welchem die Gesangsabteilung der Beamtenschaft mitwirkte, würdigten die beiden Direktoren in längerer Ansprache Sinn und Bedeutung der nationalen Maifeier. Unter den Klängen des Präzidentenmarsches stiegen dann auf den Schachttürmen die Fahnen des Deutschen Reiches und der nationalen Erhebung auf. Nach dem dreifachen, Vaterland, Reichspräsidenten und Reichstanzler dargebrachten Glüdauf und nach Absingen des Deutschlandliedes sprach der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Das Horst-Wessel-Lied schloß die Feier. Unter Vorantritt der Musikkapellen zogen alsdann die beiden starken Züge durch die festlich geschmückten Straßen Alteenessens zum Kaiser-Wilhelm-Park, wo bis 10 Uhr ein Plakonzert stattfand.



Albert Leo Schlageters Opfertod / Zum Zehnjahresgedächtnis am 26. Mai 1933

Zehn Jahre ist es her. Dunkle Wolken lagen über Deutschland. Nach dem großen Kriege hatte man uns Teile unseres beiten Landes abgenommen, außerdem mußten wir unsere Handelsschiffe ausliefern, unsere Kolonien abtreten und vieles, vieles mehr. Darüber hinaus hatten wir schon lange Jahre an unsere Feinde Kriegssentschädigungen gezahlt: in Gold, in Kohle, in Holz, Pferden, Kühen, Hunden und Käsen. Täglich rollten mit deutschem Gut vollbeladene Züge über die Grenze und kamen leer zurück, um noch mehr zu holen. Deutschland arbeitete und arbeitete, um all das zu schaffen, was unerfättliche und unbarmherzige Feinde von ihm verlangten — und wurde selbst von Tag zu Tag ärmer.

Da stellte eines Tages Frankreich fest, daß ein paar Duzend Telegraphenstangen zu wenig abgeliefert worden seien. Frankreich drohte — Deutschland versprach, später zu liefern. Frankreich schäumte vor Haß und Wut und lehnte barsch ab. Schließlich marschierte es in den Januartagen des Jahres 1923 mit Tausenden und aber Tausenden seiner bis an die Zähne bewaffneten Soldaten, mit Tanks und Kanonen in das Industriegebiet an Rhein und Ruhr ein. Seine Helfershelfer, die Belgier, marschierten an seiner Seite. In den Werken, auf den Hütten und Zechen des Ruhrgebietes nahm man, was man an Werten fand. Die Kassen der Rathäuser wurden geplündert, die Sparkassen geleert. Kein Mensch mehr war seines Gutes und seines Lebens sicher. Die Straßen und Plätze wimmelten von französischen Soldaten, unter denen auch Negger waren. Schulen und viele Privathäuser waren beschlagnahmt, Spione lauerten an allen Ecken.

Verbissen, mit in der Tasche geballten Fäusten, hatten unsere Arbeiter, Beamten und Bürger dem Einmarsch in das friedliche Arbeitsgebiet zugeesehen. Jetzt wollte man sie — zuerst mit Versprechungen, später mit Gewalt — dazu mißbrauchen, den französischen Raub noch

abtransportieren zu helfen und durch ihrer Hände Arbeit zu mehrten. Aber keine Hand rührte sich. Da man waffenlos war, wehrte man sich dadurch, daß man sich standhaft weigerte, für den Feind auch nur die geringste Arbeit zu tun. Man nannte das „passiven Widerstand“. Tausende und aber Tausende mußten für ihre Weigerung, dem Feinde zu dienen, in die Gefängnisse wandern, andere wurden mit Frau und Kind aus der Heimat ausgewiesen.

So wehrte sich Schulter an Schulter die große Menge unserer Arbeiter, Beamten und Industriellen an Rhein und Ruhr. Der deutschen Zunge aber schien dies nicht genug. Sie wollte nicht mit den Händen in der Tasche zuschauen, sie wollte handeln. Gegen einen gepanzerten Riesen läßt sich mit bloßen Fäusten nur wenig ausrichten. Aber beunruhigen konnte man ihn doch und ihm wenigstens das Leben sauer machen. Durch tausend Kleinigkeiten wurde dies alltäglich versucht, so daß es dem Riesen an der Ruhr von Tag zu Tag weniger gut gefiel.

Kurz nach dem Einmarsch fanden sich aber auch Gruppen von jungen Deutschen zusammen, die nicht gewillt waren, dem Raube deutschen Gutes tatenlos zuzusehen. Es waren junge Menschen, die schon drauhen im Kriege in Not und Tod zusammengestanden hatten. Andere waren Freikorpsleute und Studenten, die nach dem Krieg die Grenzen geschirmt und im Innern des Vaterlandes Ordnung geschaffen hatten. — Ohne viel Worte zu machen, traten sie irgendwo zusammen. Ein Kopfniden, ein Handschlag, und sie wußten, was sie wollten. Einer ihrer Führer war Albert Leo Schlageter.

Und plötzlich flogen Bahnübergänge und Brücken in die Luft, Weichen und Schienen waren zerstört, wenn die Franzosen ihren Raub abtransportieren wollten, oder wenn sie tagsüber mit viel Mühe und Not die Kohlenföhne mit gestohlenem Gut vollgeladen hatten, verschwand — wie von Geisterhand geleitet — nachts plötzlich das Wasser aus den

Kanälen, so daß die Röhre auf Grund gingen und sich schließlich schwerfällig auf die Seite legten. Ein Sprengtrupp hatte dann an entlegener Stelle nachts den Kanaldamm zerstört. Die Nervosität der Franzosen wurde zur Angst. Man nahm planlos Verhaftungen vor. Angesehene Bürger mußten als Geiseln mit auf den Lokomotiven fahren, und schließlich wurde jedem Todesstrafe angedroht, der auch nur versuchen sollte, derartige Störungen der französischen Raubarbeit vorzunehmen. — Gleichzeitig wurde das Heer der französischen Spione verdoppelt.

Aber es half nichts. Nacht für Nacht frachten irgendwo die Sprengungen. Züge entgleisten. Die Rangierbahnhöfe waren bald hoffnungslos verstopft.

Da geht eines Tages durch die wenigen Zeitungen, die noch erscheinen durften, die Schreckensbotenschaft: Leo Schlageter ist von den Franzosen gefaßt!

Er hatte mit seinen Kameraden auf der Bahnstrecke zwischen Düsseldorf und Duisburg gerade einen Wasserdurchlaß gesprengt und dadurch den französischen Verkehr auf einige Zeit lahmgelegt. Dann wurde er von französischen Kriminalbeamten verhaftet. In eingeweihten Kreisen flüsterte man von — Verrat.

Kriegsgerichtshof in Düsseldorf. Schlageter stellt sich als Führer schweigend vor seine Kameraden und nimmt die ganze Verantwortung auf sich. Mit keiner Wimper zuckt er, als man das Todesurteil über ihn fällt. In seiner Zelle wartet er gelassen auf das, was kommt. So kommt der 26. Mai 1923 heran. Am Abend vorher hat man in Paris die Vollstreckung des Todesurteils angeordnet. Leo Schlageter schläft noch, als man im Morgengrauen in seine Zelle tritt. Gelassen hört er den französischen Befehl an, sich zum letzten Gang fertigzumachen. Erst schreibt er noch in aller Ruhe einen Brief an seine Eltern und Geschwister. Die Schergen drängen zum Aufbruch. Schlageter geht mit einem deutschen katholischen Geistlichen voran durch die Gefängnisgänge und empfängt unterwegs in einer Kapellennische die Sterbesakramente. Draußen steht ein Lastwagen, der ihn zur Richtstätte auf die Golzheimer Heide fährt.

Ein maienhafter Morgen dämmert herauf. Noch schweigen die Vögel. Eine kleine Gruppe von französischen Offizieren, untermischt von einigen Zivilisten, ist zur Stelle. Ebenso wartet eine Gruppe Soldaten mit Gewehr bei Fuß. In der weiteren Umgebung heben sich die Silhouetten von Reitern ab, die den Richtplatz absperren.

Leo Schlageter wird an einen Pfahl gebunden, der so aufgestellt ist, daß sich die Äugen der Schergen in der Böschung einer Riesgrube fangen. Ein Tuch duldet Schlageter nicht vor seinen Augen, ebenso setzt er sich zur Wehr, als ein französischer Sergeant ihn brutal in die Knie zwingt.

Die Schützen gehen in Anschlag. Heller Kommandoton — eine Salve zerreißt die Morgenstille. Noch einmal richtet sich Leo Schlageter hoch auf — und aus der Böschung über seinem Haupte steigt, aufgeschrackt, erst zaghaft titulierend, dann aber hell jubelnd eine Lerche zum Himmel! — Leo Schlageter ist vornüber gesunken. Ein französischer Sergeant tritt auf ihn zu, um ihm noch einen Schlägenstoß aus seinem Revolver zu geben.

Der Opfertod eines Führers der Jugend war vollbracht. — Millionen wurde er ein Zeichen dafür, daß Deutschland zwar wehrlos, die Kraft seiner Jugend aber ungebogen sei. —

Der Kampf an der Ruhr ging zu Ende, ohne daß Frankreich und seine Helfershelfer ihr Ziel erreicht hätten. Aber noch zehn weitere opferreiche Jahre mußte das junge Deutschland durch dunkle Wasser und tiefe Nacht wandern, bis es endlich in unseren Tagen die Morgenröte der Freiheit und einer glücklicheren Zukunft erblicken durfte. —

Wenn dereinst die Geschichte des Freiheitskampfes der deutschen Nation geschrieben werden wird, so wird Albert Leo Schlageter einer ihrer ersten Helden sein. Schon heute ragt an der Stelle, an der er sein Blut für Deutschland vergoß, ein gewaltiges Kreuz als Wahrzeichen des Opfertodes hoch in den Himmel hinein.

Schlageter lebt!

Aufruf zur Schlageter-Gedächtnisfeier 1933

Jede Nation und jede Idee ist so viel wert, als Männer für sie zu sterben bereit sind!

Wie groß und wie herrlich ist darum die Idee „Deutschland“, für die Millionen in heldenhafter Pflichttreue und Opferbereitschaft ihr Leben hingaben. Zu den Besten unter diesen Millionen gehört Albert Leo Schlageter.

Vor zehn Jahren floß sein Blut auf der Golzheimer Heide bei Düsseldorf in den Sand. Seine Gebeine ruhen in geheimer Heimaterde, doch sein Geist lebt und wird leben, solange eine deutsche Stimme klingt und solange deutsche Herzen dem Vaterlande entgegen schlagen.

Schlageter lebt! Das wird der große Gedanke der Gedächtnisfeier sein, die die Nationalsozialisten zusammen mit den nationalen Verbänden und Vereinen am 27. und 28. Mai an der Richtstätte in der Golzheimer Heide begehen.

Der Nationalismus, die glühende, opferbereite Hingabe zur völkischen Sendung, zur völkischen Tat und zur völkischen Zukunft lebt und wird nicht untergehen. Noch besser und dauerhafter als das Denkmal aus Stein und Stahl soll das Gedanke an die Opfertat Albert Leo Schlageters im Volke verwurzelt werden.

Deutsche Männer! Nationale Verbände und Vereine! Der Gau Düsseldorf der NSDAP. ruft zu dieser Schlageter-Gedächtnisfeier 1933, die eine der größten nationalen Kundgebungen des deutschen Westens sein wird.

Düsseldorf, Mai 1933.

NSDAP., Gau Düsseldorf, gez.: Florian, Gauleiter.

Hindenburg an die deutsche Jugend

Der Reichspräsident führte bei der großen Lustgartenkundgebung am 1. Mai aus:

Herrlich begrüße ich die deutsche Jugend aus Schule und Hochschule, aus Werkstatt und Schreibstube, die heute hier versammelt ist, sich zum gemeinsamen Vaterland, zur pflichttreuen Hingabe an die Nation und zur Achtung vor der schaffenden Arbeit zu bekennen. Ihr seid unsere Zukunft! Ihr müßt einst das Erbe der Väter auf eure Schultern nehmen, um es zu erhalten, zu festigen und auszubauen. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, muß die Jugend Eins und Unterordnung und hierauf gründend Verantwortungsfreudigkeit lernen. Nur aus Manneszucht und Opfergeist, wie solche sich stets im deutschen Heere bewährt haben, kann ein Geschlecht entstehen, das den großen Aufgaben, vor welche die Geschichte das deutsche Volk stellen wird, gewachsen ist. Nur wer gehorchen gelernt hat, kann später auch befehlen! Und nur wer Ehrfurcht vor der Vergangenheit unseres Volkes hat, kann dessen Zukunft meistern. Wenn Ihr in euren täglichen Wirkungskreis rückblickend wieder einmal des heutigen Tages gedenkt, erinnert Euch dieser meiner Mahnung!

Dieser Tag soll dem Bekenntnis der Verbundenheit aller schaffenden Kräfte des deutschen Volkes mit dem Vaterlande und den großen Aufgaben der Nation dienen und zugleich ein Denkstein des hohen sittlichen Wertes jeder Arbeit — der der Faust wie der des Kopfes — sein. Aus treuem Herzen gedenke ich daher in dieser Stunde der deutschen Frauen und Männer, die in fleißiger Tagesarbeit ihr Brot verdienen, und in tiefem Mitempfinden der großen Zahl derer, die durch die Wirtschaftsnot unserer Zeit von der Arbeit und ihrem Segen noch ferngehalten sind. Daß Mittel und Wege gefunden werden, um dem Heer der Arbeitslosen wieder Arbeit und Brot zu schaffen, ist mein sehnlichster Wunsch und eine der vornehmsten Aufgaben, die ich der Reichsregierung gestellt habe.

Die Zeit, in der wir leben, ist ernst und schwer. Aber wenn wir alle zusammenhalten und in Einigkeit mit festem Mut und unbeirrbarem Glauben zusammenstehen, dann wird Gott uns auch weiterhelfen! In diesem Willen laßt uns zusammen rufen:

Deutschland, unser geliebtes Vaterland, Hurra!

Adolf Hitler an die Arbeiter

Der Volkskanzler begrüßte am Festtag der Deutschen Arbeit die aus dem ganzen Reich nach Berlin gekommenen Arbeiterabordnungen mit folgenden Worten:

„Ich glaube, es ist für Sie alle, die Sie hier in diesem ehrwürdigen Saal versammelt sind, um den Herrn Reichspräsidenten zu begrüßen, vielleicht der größte Tag Ihres Lebens. Sie werden sich diese paar Minuten für Ihr Leben merken, und Sie werden daraus in Ihre Heimat zurücktragen die Überzeugung, daß die deutsche Arbeit und der deutsche Arbeiter in des Reiches Hauptstadt von dem Herrn Reichspräsidenten selbst die Ehrung und die Würdigung erfahren, die die deutsche Arbeit und der deutsche Arbeiter beanspruchen können. Sie werden daraus auch erkennen, wie unwahr und unrichtig die Behauptung ist, daß etwa die Umwälzung, die sich in Deutschland vollzogen hat, sich gegen den deutschen Arbeiter richtet. Im Gegenteil, ihr erster und innerster Zweck ist, die Millionen unserer deutschen Arbeiter einzugliedern in die deutsche Volksgemeinschaft und damit wirklich innerlich einzubauen in unser heiliges Deutsches Reich.“

Unser Thomaswerk

Von Dipl.-Ing. W. Terjung

(1. Fortsetzung)

Ein kleiner Überblick auf die Entwicklung des Thomasverfahrens im Laufe der Zeit sei hier eingeflochten. Die Engländer waren bekanntlich bis zu den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts führend auf dem Gebiet der Technik, und so war es auch ein Engländer namens Henry Bessemer, der im Jahre 1855 auf die Idee kam, Luft oder Dampf durch flüssiges Roheisen zu leiten, um es durch Verbrennung der zu entfernenden Fremdstoffe mit Hilfe des in der Luft oder im Dampf vorhandenen Sauerstoffs in Stahl zu verwandeln. Seine Versuche verhießen Erfolg; jedoch vergingen mehrere Jahre, bis das Verfahren

praktisch Eingang fand. Die überschwenglichen Hoffnungen, die an die neue Erfindung geknüpft wurden, erfüllten sich nicht ganz. Es gelang nicht, alle Nebenbestandteile des Roheisens mit Hilfe des neuen Verfahrens zu entfernen, vor allem nicht den Phosphor, der die Güte des Schmelzeisens erheblich beeinträchtigt. Der Phosphor konnte beim Bessemerverfahren nicht entfernt werden; man war daher gezwungen, ein phosphorarmes Roheisen zu verwenden, um ein phosphorarmes Schmelzeisen zu erzeugen. Für uns Deutsche machte die Anwendung des Bessemerverfahrens große Schwierigkeit, weil wir wenig phosphorarme Erze besaßen und infolgedessen gezwungen waren, phosphorarmes englisches Roheisen zu kaufen oder phosphorarme Eisenerze einzuführen, um daraus das erforderliche Roheisen zu erblasen. Erst als im Jahre 1878 wieder zwei Engländer, namens Thomas und Gilchrist es fertig brachten, nicht wie bisher beim Bessemerverfahren den Konverter mit einem sauren Baustoff auszustatten, sondern mit einem aus gebranntem Dolomit hergestellten Futter unter gleichzeitigem Zuschlag von gebranntem Kalk, da war die Grundlage geschaffen, auf der die deutsche Eisenindustrie jenen fabelhaften Aufschwung der Vorkriegszeit nehmen konnte, der Millionen von Deutschen Arbeit und Brot gab. Denn jetzt besaßen wir erst die Möglichkeit, mit Hilfe dieses basischen Verfahrens, des sogenannten Thomasverfahrens, im Gegensatz zum früheren sauren oder Bessemerverfahren, unsere großen phosphorreichen Eisenerzlager, namentlich von Lothringen und aus der Gegend von Meuse, zu verwenden. Einige Zahlen mögen uns die Entwicklung vor Augen führen. Im Jahre 1880 erzeugten wir innerhalb des damaligen deutschen Zollgebietes 2 729 000 Tonnen Roheisen, woran deutsche

Erzeugung 1 939 000 Tonnen und die deutsche Eisenerzgewinnung 35 941 000 Tonnen. Und wenn wir uns die Zahlen des Jahres 1931 mit einer Roheisenerzeugung von 6 063 048 Tonnen und einer Eisenerzförderung von 2 620 000 Tonnen vor Augen führen, wird jedem klar werden, was war und was jetzt ist und was wir gegenüber früher eingebüßt haben. Unsere Eisenindustrie ist heute infolge der fehlenden Eisenerze, die uns durch die Fortnahme von Elsaß-Lothringen verlorengegangen sind, fast vollständig abhängig vom Ausland; denn die wenigen und geringwertigen uns gebliebenen Eisenerzlagertstätten spielen fast keine Rolle. Der größte Teil der von uns benötigten ausländischen Erze kommt aus Schweden; denn neben Frankreich besitzt nur Schweden die von unserer Eisenindustrie benötigten phosphorreichen Eisenerze in nennenswerten Mengen, die wir über das Meer heranschaffen müssen. Die kleinste kriegsgefährliche Auseinandersetzung in Europa, an der wir nicht einmal beteiligt zu sein brauchen, kann unsere Eisenerzversorgung in Frage stellen und damit die Existenz der gesamten Eisenindustrie. Unsere kleine Wehrmacht wird uns davor nicht retten können.

Die Erfindung des Thomasverfahrens erregte auch das Interesse der damaligen Leitung unseres Werkes. Im Jahre 1883 wurde daher das Patent angekauft und im Jahre 1885 das alte Thomaswerk in Betrieb genommen, das heute nach annähernd fünfzig Jahren noch besteht (s. Abb. 3). Die wirtschaftliche und technische Entwicklung ließen es als zweckmäßig erscheinen, vor mehreren Jahren neben dem alten ein neues Thomaswerk zu bauen, um allen Anforderungen, die der Menge wie der Güte nach an uns gestellt werden, nachkommen zu können. Während das alte Thomaswerk vier kleine Konverter, drei von je 14 Tonnen und einen von 16 Tonnen Fassungsvermögen aufweist, besitzt das neue vorläufig zwei von je 40 Tonnen Fassungsvermögen. Solange dieser Zu-

stand besteht, kann infolge nötiger Reparaturen und durch Auswechsellern von Konverterböden nicht immer durchgearbeitet werden, so daß während der Zeit im alten Thomaswerk gearbeitet werden muß. Erst der Bau eines dritten Konverters, der vorläufig infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse nicht möglich ist, wird diesem Zustand ein Ende machen und damit auch das Ende des alten Thomaswerks herbeiführen.

Die vom Roheisenmischer kommende gefüllte Roheisenpfanne wird im Thomaswerk mit Hilfe eines Kranes hochgehoben und der Inhalt in die Öffnung des Konverters gelippt (s. Abb. 4). Der Konverter, wegen seiner an die Birne erinnernden Form auch Thomasbirne genannt, besteht außen aus einem schmelzeisernen Mantel, der innen mit einem aus feuerfestem Material bestehenden Futter ausgekleidet und in einem kräftigen, stählernen Tragring befestigt ist. Dieser Tragring hat zwei in einer Achse liegende Drehzapfen, die in Lagern der die Birne tragenden Ständer ruhen. Der eine von ihnen trägt ein Zahnrad für die Rippvorrichtung, während der andere durchbohrt ist und für die Windzuführung dient. Die Birne ist so gebaut, daß im liegenden Zustande das eingegossene Roheisen den Boden nicht berührt. Dieser Boden hat sogenannte Winddüsen für die Einführung des Gebläsewindes. Sobald die Birne aufgerichtet wird, das Roheisen also den Boden bedeckt, strömt der Gebläsewind durch das über dem Boden liegende Eisenbad. Die sich entwickelnden Verbrennungsgase entweichen durch die verengte Mündung, Hals genannt; diese Mündung dient gleichzeitig auch zum Einbringen des

flüssigen Roheisens, sowie später zum Entleeren der Birne. Die Birne kann um etwa $\frac{1}{4}$ eines Kreises gedreht werden. Zur Ausführung dieser Bewegung dient eine senkrecht gerichtete Zahnstange, die in das auf dem einen Drehzapfen sitzende Zahnrad eingreift und unten in einem Kolben endigt; dieser wird in einem Wasserdruckzylinder auf- und abbewegt. Von den durchbohrten Zapfen aus wird der Gebläsewind durch ein Rohr in den unter dem Boden der Birne befindlichen Rasten, den sogenannten Windkasten, geleitet, von wo aus zahlreiche mehr oder weniger weite Durchbohrungen (sogenannte Winddüsen) im Boden des Gebläsewind in die Birne treten lassen. Der Winddruck richtet sich nach der auf den einzelnen Düsenöffnungen ruhenden Eisensäule, deren Druck ja überwinden muß werden. Er beträgt bei unseren kleinen Konvertern $\frac{2}{3}$ Atmosphären, bei den großen $\frac{2}{3}$ Atmosphären.

(Fortsetzung folgt)

Das größte Oelfeld der Welt liegt in Ost-Texas

Auf einem Vortrage in der Preussischen Geologischen Landesanstalt wurde kürzlich von Dr. W. Rauentowen ein eingehender Bericht über die kürzlich in Ost-Texas entdeckten Riesenvorräte gegeben.

Das Oelfeld von Ost-Texas, so führte der Redner aus, wurde vor etwa Jahresfrist durch einen kleinen selbständigen Unternehmer entdeckt. Die Gegend, in der er bohrte, war von den meisten großen Oelgesellschaften ungünstig beurteilt worden. Seit Februar dieses Jahres hat die Bohrtätigkeit und Oelproduktion dort in überaus schneller Weise zugenommen. Das Feld bedeckt eine Fläche von mehr als fünfhundert Quadratkilometer bei etwa fünfzig Kilometer

Länge und rund zehn Kilometer Breite. Innerhalb eines halben Jahres wurden hier mehr als siebentausend produktive Bohrungen abgeteuft, gegen fünfhundert Bohrungen befinden sich im Abteufen. Bei vollständigem Abbohren wird das Feld mehr als fünftausend produktive Bohrungen aufweisen. Die Oelvorräte im Ost-Texas-Oelfeld sind ganz ungeheuer. Sie werden von fachverständiger Seite geschätzt auf: Sichere Vorräte eineinhalb Milliarden Faß, wahrscheinliche Vorräte zweieinhalb Milliarden Faß, mögliche Vorräte dreieinhalb Milliarden Faß. Zum Vergleich sei erwähnt, daß die gesamte russische Produktion von 1893 bis 1929 sich auf zweieinhalb Milliarden Faß belief. Würden alle übrigen Felder der Vereinigten Staaten gesperrt, so könnte allein das Ost-Texas-Feld die amerikanische Produktion auf drei Jahre decken. Anfang August produzierte allein Ost-Texas mehr als siebenhunderttausend Faß täglich und damit mehr als dreißig Prozent der gesamten Oelproduktion der Vereinigten Staaten.



Abb. 3



Abb. 4

Drinnen und Draußen

„Das gibt's nur einmal . . .“

Der Polnische Korridor in amerikanischer Darstellung



Ein amerikanischer Schriftsteller, Emil Lengyel, legt seinen Landsleuten die Auswirkungen der unglücklichen Grenzziehung im deutschen Osten in sehr einleuchtender Weise dar. Er schildert, wie der deutsche Reichspräsident von Berlin nach seinem Gut Heubede kommt:

„Der Präsident“, schreibt Lengyel, „macht die Reise zwischen seinem Privatitz in Heubede und seinem Amtssitz in Berlin mehrmals im Jahr. Zwischen diesen beiden Orten jedoch liegt der Polnische Korridor, und so muß der Präsident des Deutschen Reichs auf dem Weg von einem Teil seines Landes zum andern durch fremdes Gebiet fahren.“

Präsident von Hindenburg darf seinen Platz nicht verlassen, er darf das Fenster nicht öffnen, nichts hinausgeben oder in Empfang nehmen; er darf keinen Degen tragen und muß in Zivil reisen, während er durch den Korridor kommt. Wenn etwa der Speisewagen an den Teil des Zuges angehängt ist, der für Nicht-Korridor-Reisende bestimmt ist, muß er mit dem Essen vorlieb nehmen, das seine Ordonnanz auf die Reise mitgenommen hat; denn der Zugang zum Speisewagen ist verschlossen und versiegelt.

Es wäre unmöglich, daß Präsident von Hindenburg bei der Fahrt durch polnisches Territorium den Aufenthalt des Zuges in Polen zu einem eiligen Besuch des Hauses benutzen würde, in dem er vor 85 Jahren das Licht der Welt erblickt hat. Polen, eine deutsche Stadt bis zum Ende des Krieges, heißt jetzt Pognan und ist eine der wichtigsten Städte Polens.“

Dazu kann man tatsächlich kaum etwas anderes sagen als die Anfangsworte des „berühmten Schlagers“: „Das gibt's nur einmal...!“ — Daß es dies allerdings ausgerechnet nur in Deutschland gibt, dürfte manchen Leser vielleicht doch zu etwas ernsteren Gedanken hinleiten, als sie diesem erwähnten „Schlager“ innewohnen . . .

Aus dem Reich der Frau

Der deutsche Muttertag



Sich an seinen Beruf, an sein Volk verschwenden zu können, das ist das Verlangen des Mannes. Die Frau bedarf der Familie, für die sie sich opfern, der sie sich ganz hingeben kann, sie bedarf vor allem der Kinder. Frauen, denen niemals die Freuden der Mutterschaft zuteil wurden, müssen notwendig leiden, gleichviel, ob bewußt oder unbewußt, weil sie ihre Liebe nicht mitteilen können, wohin sollen sie mit ihrer Liebe, mit der sie begnadet sind? Denn viel mehr als ein Frauenherz je empfangen hat, hat der Urinstinkt des Mütterlichen zu vergeben und zu verschwenken.

Ihr Schicksal zu erfüllen, das bedeutet für die Frau die Mutterschaft. Und sollen die Reden vom wiedererstandenen deutschen Geist zur Tat werden, so muß auch den Frauen, die ihren eigenen weiblichen Beruf, den einzigen, der nicht nur eine Tätigkeit darstellt, die Mutterpflicht, erfüllen oder erstreben, die Stellung im Staate geschaffen werden, auf die sie höchsten Anspruch haben. Und da möchte ich mich aus Anlaß des alljährlichen Muttertages an die deutsche Mutter selber wenden und versuchen, zu zeigen, was sie zu tun hat, um einen solchen Ehrentag zu verdienen: denn nur zu leicht kann die Verantwortung für ihre Aufgabe im Getriebe des Alltags verkümmern und schließlich verlorengehen.

Aus diesem Grunde soll uns der deutsche Muttertag den hohen Wert einer solchen Feier recht anschaulich vor Augen führen; er soll uns die Notwendigkeit einer innigen Beziehung zwischen Mutter und Kind zeigen, damit für beide Teile ein Segen erwachsen soll. Mutter sein ist ein heiliger Beruf, denn es bedeutet: Trägerin kommenber Geschlechter. Sie muß mit eisernem Willen an sich arbeiten, um das Meisterstück zu erzielen, das es wert macht, ein ganzes Leben dafür zu leben. Eine wahre Mutter kann alles vollbringen, kann alles tragen. Sie darf nie aufhören zu begreifen, daß ihre Mutterpflicht ihre erste und heiligste Pflicht ist, das gibt ihr auch die Kraft, sich für ihr Kind zu opfern, wenn es sein muß. Warum vergessen das so viele Mütter, vergessen ihren hohen Beruf im deutschen Vaterlande?

Unsere soziale Lage erfordert freilich eine große Umstellung und Anpassung im Leben, so daß es einer ringenden Mutter oft schwer gemacht wird. Es kommt bei einer Mutter auf die Einstellung zu ihrem Kinde an. Es kommt darauf an, daß sie dieses ihr übergebene Leben pflegt und hütet, es vor Unreinheiten und Versuchungen warnt, daß sie in allem hinter ihm steht. Ein Kind wird einst der unbefleckte Richter über das Amt einer Mutter sein und sie wird einmal hören, ob sie das Amt, das ihr übergeben worden ist, treu verwaltet hat oder ob sie sich mit unbegreiflich leichtem Sinn über ihre Pflichten hinwegsetzen versuchte.

Die Melodie im Leben einer Mutter heißt „Liebe“. Diese Melodie tönt fort in ihres Kindes Herz. Wie wäre es auch möglich, daß ein Kind eine solche Melodie vergessen könnte, wenn es sie sein ganzes Leben hindurch tönen hörte! In jungen Jahren freilich versteht ein Kind meist diese treue Liebe noch nicht so ganz, deshalb ist es wertvoll, wenn ihm durch eine besondere Veranlassung einmal das Herz wacher wird und er erkennt, daß es aufmerksamer auf Dinge wird, die es noch kaum beachtet hat. Aus diesem Gedanken heraus ist darum vor sieben Jahren der deutsche Muttertag ins Leben gerufen worden, ein Tag, der dem Gedanken einer guten Mutter geweiht werden soll. Er ist eine Mahnung an Mutter und Kind zugleich.

Den sittlichen Wiederaufbau wünschen wir alle aus tiefstem Herzensgrund; er ist aber nur möglich durch Erneuerung des Mutterglaubens und durch eine echte, opferwillige Kindesliebe!

M. K.

Turnen und Sport

Der Wehr- und Geländesport



Im Herbst vorigen Jahres erfolgte nach einem Aufbruch des Reichspräsidenten von Hindenburg die Gründung des Reichspräsidenten für Jugendertüchtigung. Damit sollte ein neuer Zweig der Leibesübungen, der Wehr- und Geländesport, ins Leben gerufen werden.

Schon von jeher hat die deutsche Sportbewegung sich die Gefundung und körperliche Ertüchtigung unseres Volkes und insbesondere der Jugend zum Ziele gesetzt. Sie hat in diesem Streben, für Volk und Vaterland zu arbeiten, gewaltige Erfolge erzielt. Der deutsche Sport hat sich nun auch mit Eifer an diese neue Aufgabe herangemacht. Gilt es doch, auf dem alten Wege weiterzukommen; allerdings nicht nur, um Deutschlands Jugend zu körperlicher Leistungsfähigkeit, Kraft und Ausdauer zu erziehen, sondern Sinn und Zweck dieser neuen Bewegung ist, die deutsche Jugend zu wehrfähigen Männern heranzubilden. Darum sollen von nun an in der Hauptsache die sportlichen Übungen gefördert werden, für die sich die Bezeichnung „Geländesport“ eingebürgert hat. Nicht in Stadien oder auf Sportplätzen, sondern ins freie Gelände soll der junge Mann geführt werden. Er soll marschieren und laufen lernen, sich draußen nach Karte, Kompaß und Gestirnen zurechtfinden. Er soll durch Ordnungsübungen und Geländespiele seinen Körper stärken, durch Ueberwindung natürlicher Hindernisse seinen Willen stärken. Im Zusammenleben mit Gleichgesinnten aller Volksschichten soll ihm Kameradschaft und Opferbereitschaft aneignen werden; er soll vor allem aber auch auf ausgedehnten Märschen wieder der Natur und der Heimat näher gebracht werden. So wird, was Pfadfinder und Wandervogel schon seit Jahren aus Liebe zur Heimat und aus Freude am Wandern betrieben haben, in sportlich umkleideter Form fortgesetzt oder von neuem wachgerufen.

Selbstverständlich kann auch der Geländesport einer grundlegenden allgemeinen sportlichen Ausbildung nicht entbehren. Es ist nun nicht daran gedacht, daß sich jeder Turner und Sportler Gewaltprüfungen unterwerfen soll. Aber es soll allen Verbänden zur Pflicht gemacht werden, ihre Mitglieder wenigstens an einem Tage in der Woche mit wehr- und geländesportlichen Übungen zu beschäftigen. Die Deutsche Sportbehörde wird in Zukunft verlangen, daß jedes Mitglied eine Allgemeinbildung in geländesportlichen Übungen erhält. Erst nach dieser Vorbereitung darf das Leistungstraining in einer besonderen Sportart aufgenommen werden.

Die Grundlage des Geländesports ist der Marsch im Gelände, sei es mit oder ohne Gepäck. Die alten Gepädmärsche, die vor Jahren bei den Leichtathleten allgemein beliebt waren, wie ja überhaupt der Marsch das beste sportliche Training darstellt, werden jetzt wieder neu ersehen. Daneben gibt es besonders Eilmärsche, Quersfeldeinmärsche, Orientierungsmärsche nach Kompaß und Landkarte und auch Nachtmärsche. Die Jugend soll lernen, bei jedem Wetter und zu jeder Tageszeit das geforderte Ziel zu erreichen. Auch das Marschieren in Reih und Glied muß gelernt sein. Dazu kommen die vielen aus der Leichtathletik bekannten Übungen; in erster Linie Laufen, Springen und Werfen. Es leuchtet ein, daß besonderer Wert auf die im Gelände praktisch zu verwertenden Übungen gelegt wird, d. h. statt des kunstvollen Hochsprungs wird der Weitsprung (als Sprung über Gräben) bevorzugt und der Hochweitsprung (als Sprung über Hecken, Zäune und andere Hindernisse). An Stelle des Diskuswerfens kommt der Wurf mit der ein Pfund schweren Wurfscheibe.

Wenn man die besondere Bedeutung des Sportes in seiner erzieherischen Wirkung sieht, kann man diese neue Bewegung nur begrüßen. War es doch so, daß das ganze deutsche Sportleben nach amerikanischem Vorbild zu einem technischen Spezialistentum auszuarten drohte. Nun sind ihm neue Erziehungsziele gestellt, und darunter ist das Wertvollste die Disziplin. Disziplin und Unterordnung sind unentbehrliche Helfer auf dem Wege zum Erfolge. Wenn daneben wieder die Lust und Liebe am frischen, fröhlichen Wettkampf Merkmal des Sportes ist, dann ist er auch wieder ein wahrhafter Quell der Freude. Und die Freude ist doch die Grundbedingung jeglichen Tuns.

Aus dem Hoesch-Werksportverein

Wenn der Frühling ins Land kommt, dann beginnt die Freiluftzeit und damit die eigentliche Zeit der Sportler. So macht sich denn auch jetzt wieder überall auf den Sportplätzen das regste Leben und Treiben bemerkbar. Wer einmal den Weg zu unserer neuen Sportanlage an der Springorumstraße findet, den muß die fleißige Betätigung auch der vielen Hoesch-Sportler, seien es nun Handballer, Fußballer, Leichtathleten oder Tennisplayer, freudig überraschen. Der Ruf des Sportkommissars der Stadt Dortmund, Dr. Wagner: „Seher soll Sport treiben“, hat eben auch bei unseren Werksangehörigen großen Widerhall gefunden. Steigende Mitgliederzahl und starke Teilnahme an allen Übungen beweisen das. Besonders begrüßenswert ist es, daß sich gerade Anfänger, die bisher dem Sport noch fernstanden, uns anschließen. Denen soll auch unser Hauptaugenmerk zugewandt werden. In allen Abteilungen werden besondere Anfängerkurse eingerichtet, für die bewährte Übungsleiter zur Verfügung stehen. Der von uns erbaute Sportplatz an der Springorumstraße bietet jedem Mitglied hinreichende Gelegenheit zum Training.

Trainingsstunden

der einzelnen Abteilungen

Handballabteilung: Leiter: Herr Franz Schneider: Dienstags und Donnerstags von 5—8 Uhr.

Fußballabteilung: Leiter: Herr Hans Mafel: Montags und Mittwochs von 5—8 Uhr.

Leichtathletenabteilung: Leiter: Herr Rudolf Schneider: Dienstags und Freitags von 5—8 Uhr.

Schwerathletenabteilung: Leiter: Herr Paul Iwan: Dienstags und Donnerstags von 7—9 Uhr.

Bogabteilung: Leiter: Herr Josef Haase: Mittwochs von 7—9 Uhr, Freitags von 5—7 Uhr und Sonntags von 10—12 Uhr.

Schwimmabteilung: Leiter: Herr Jacob Grosber: Donnerstags zusammen mit der Abteilung des Schwimmvereins Westfalen.

Kanuabteilung: Leiter: Herr Fritz Malkus: Je nach Witterung jeden Nachmittags ab 6 Uhr.

Tennisabteilung: Leiter: Herr Fritz Weber: Jede Gruppe hat dreimal zwei Stunden je Woche zur Verfügung.

Schachabteilung: Leiter: Herr Paul Hentschel: Montags und Freitags ab 6 Uhr, Sonntags vormittags ab 10 Uhr. Lokal: J. Simons, hier, Robertstraße 64.

Werksallerlei

Jubilare der Hütte

Wierzig Jahre

Herr Rudolf Buchholz, geboren am 24. Januar 1858 in Nordhausen am Harz, war von 1883 zunächst im Hammerwerk und Drahtwalzwerk und anschließend im Blechwalzwerk vom Tage der Inbetriebnahme am 1. Juni 1886 am beschäftigt. Nachdem er vorübergehend einen anderen Beruf ergriffen hatte, wurde er am 12. April 1893 wieder eingestellt, so daß er jetzt sein vierzigjähriges Jubiläum feiern konnte.



Herr Heinrich Benohr, geboren am 9. Februar 1870 in Hermsdorf, Kr. Pr. Holland, kam am 18. April dieses Jahres auf eine vierzigjährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma zurück. Von 1893 bis 1920 war er als Erster Schweißer im Blechwalzwerk I/II beschäftigt. Danach war er im Scherenbau und zuletzt als Rauenerwärter tätig. Diesen Posten verließ Herr Benohr seit 1932 noch in voller Mäßigkeit im Blechwalzwerk III.

Fünfundzwanzig Jahre

Ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feierten: Bürobeamter Theophil Wiskki, Walzwerksbüro, am 23. April 1933; Ausräumer Anton Bartedi, Martinwerk, am 25. April 1933; Normalspur-Lokomotivführer Friedrich Fischer, am 26. April 1933.

Jubilare des Bergbaues

Ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feierten:

Schacht Kaiserstuhl II: Kesselwärter Franz Tippelt, am 1. April 1933.

Schacht Emlicher: Schmiedemeister Hermann Pätzsch, am 1. April 1933.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Ausschneiden!

Ausschneiden!

Bekanntmachung!

Laut Beschluß des Kassenvorstandes vom 13. April 1933 sind bis auf weiteres folgende Zahnärzte zur Behandlung unserer Mitglieder zugelassen:

Stadt-Norden:

Dr. Kohle, Bornstraße 11,
Dr. Müller, Burgmundastraße 36,
Dr. Richter, Weißenburger Straße 28,

Dr. Weighuhn, Uhlstraße 61,
Dr. Benzel, Westerbleichstraße 56,
Zahnarzt Eilers, Münsterstraße 9.

Stadt-Mitte:

Dr. Bezenberger, Markt 2,
Dr. Bodenstein, Schwanenwall 38,
Dr. Bofsch, Rosental 15,
Dr. Hoffer, Hansaplatz 2,

Dr. Möller, Betenstraße 12,
Dr. Pichan, Elisabethstraße 1,
Dr. Zetzsche, Brückstraße 36,
Dr. Gerwin, Löwenstraße 5.

Stadt-Süden:

Dr. Schade, Märkische Straße 16,
Dr. Brandt, Märkische Straße 26.

Stadt-Osten:

Dr. Biemeyer, Heiliger Weg 35,
Dr. Ludorf, v.-d.-Goltz-Straße 1.

Stadt-Westen:

Dr. Pähler, Rheinische Straße 22.

Dortmund-Dortfeld:

Dr. Kloth, Rheinische Straße 229.

Dortmund-Miffeln:

Dr. Ruhmann, Hellweg 241.

Dortmund-Bradel:

Dr. Kuitman, Am Westhof 3,
Dr. Wegner, Hellweg 105.

Dortmund-Eving:

Dr. Börger, Bergstraße 35,
Dr. Rath, Evinger Straße 162.

Zur Behandlung ist ferner zugelassen: Kieps zahnärztliche Klinik, Westen-Hellweg 9½.

Dr. Lefer ist von der Liste der zugelassenen Zahnärzte gestrichen.

Betriebskrankenasse Hoesch-Röhlneussen

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Schacht Anna-Emil: Otto Waffelt mit Hedwig Appel, Gehmüt Haberland mit Dorothea Wollenhauer.
Schacht Carl: Anton Blättowitsch mit Theresia Elisabeth Gollitsch, Heint. Gabriel mit Hildegard Schentewitz.
Schacht Emlicher: Wilhelm Deminus mit Elisabeth Hing, Richard Koch mit Helene Pels.
Schacht Heinrich: Fritz Gumbal mit Helene Senner, Mathias Stegemann mit Elisabeth Leubsdicht Franz Ding mit Julia Benz, Ernst Lieble mit Hedwig Rud, Franz Krüger mit Maria Labor.
Schacht Fritz: Heinrich Fischer mit Marie Reichelt, Otto Meise mit Elise Rehrer, Wils. Wiese mit Maria Reichel, Aug. Treilatt mit Marie Rehrer, Emil Glembocki mit Elise Rehr.
Schacht Haddob: Johann Rottemeyer mit Anna Liebs, Georg Roth mit Anna Rehr.
Schacht Karl Leopold-Salbur: Bernhard Schaben mit Ngahla Domnid.

Ein Sohn:

Schacht Carl: August Haginast mit Frau Rosalie geb. Kisel, am 17. 4. 33 — Paul Heinz; Walter Reber und Frau Margarete geb. Handowitsch, am 13. 4. 33 — Bobo.
Schacht Heinrich: Emil Jannusch mit Frau Meta geb. Pognwald, am 30. 3. 33 — Günter; Wilhelm Albert und Frau Maria geb. Duagowitsch, am 19. 4. 33 — Wili.
Schacht Fritz: Adolf Baitlowitsch mit Frau Victoria geb. Mubast, am 16. 4. 33 — Günter.
Schacht Haddob: Paul Kohler mit Frau Emma geb. Bogt, am 28. 3. 33 — Günter; Josef Helen und Frau Margarete Gerreis, am 28. 3. 33 — Guald; Johann Feigenant mit Frau Ida geb. Kaufmann, am 30. 3. 33 — Friedhelm; Johann Müller mit Frau Margarete geb. Douvel, am 6. 4. 33 — Fritz; Anton Schüren mit Frau Johanna geb. Beitemann, am 15. 4. 33 — Helmut; Eduard Weinst mit Frau Maria geb. Kuralch, am 20. 4. 33 — Josef; Theodor Wehring mit Frau Gertrud geb. Kälme, am 20. 4. 33 — Heinrich; Wilhelm Dombrowski mit Frau Celestine geb. Kisel, am 28. 4. 33 — Hans.
Schacht Karl Leopold-Salbur: Anton Röntig mit Frau Emma geb. Wannenberg, am 12. 4. 33 — Wilhelm; Alfred Emiler mit Frau Emma geb. Altemann, am 20. 4. 33 — Günter; Josef Christoph und Frau Anna geb. Brintler, am 11. 4. 33 — Johannes.

Eine Tochter:

Schacht Anna-Emil: Karl Groh mit Frau Anna geb. Jafelski, am 25. 4. 33 — Christel; Ernst Rehrer und Frau Hedwig geb. Rehr, am 22. 4. 33 — Helga.
Schacht Carl: Hermann Hauer mit Frau Emma geb. Grimm, am 3. 4. 33 — Gisela; Johann Rygus und Frau Agnes geb. Leonaryst, am 9. 4. 33 — Maria; Friedrich Wehring mit Frau Käthe geb. Ziele, am 24. 4. 33 — Ina Schmitz.
Schacht Emlicher: Karl Dörr mit Frau Johanne geb. Appel, am 21. 4. 33 — Hannelore; Friedrich Radmacher mit Frau Rosalie geb. Reumann, am 4. 4. 33 — Ersta; Johann Müller mit Frau Maria geb. Müller, am 12. 4. 33 — Ingrid; Fritz Boplawitsch mit Frau Theresie geb. Rapp, am 23. 3. 33 — Theresie; Emil Barchowitsch mit Frau Wilhelmine geb. Kalkich, am 1. 5. 33 — Helene.
Schacht Fritz: Josef Soli mit Frau Wilhelmine geb. Kälme, am 10. 4. 33 — Maria; Johann Schaben und Frau Anna geb. Rehr, am 20. 4. 33 — Elisabeth.
Schacht Heinrich: Karl Dörr mit Frau Johanne geb. Appel, am 21. 4. 33 — Hannelore; Friedrich Radmacher mit Frau Rosalie geb. Reumann, am 4. 4. 33 — Ersta; Johann Müller mit Frau Maria geb. Müller, am 12. 4. 33 — Ingrid; Fritz Boplawitsch mit Frau Theresie geb. Rapp, am 23. 3. 33 — Theresie; Emil Barchowitsch mit Frau Wilhelmine geb. Kalkich, am 1. 5. 33 — Helene.
Schacht Karl Leopold-Salbur: August Steffens mit Frau Maria geb. Raver, am 1. 4. 33 — Maria; Alois Stenpaß mit Frau Christine geb. Kienhaus, am 5. 4. 33 — Gertrud; Bruno Jander mit Frau Elisabeth geb. Gernloch, am 9. 4. 33 — Ingrid; Heinrich Tenbusch mit Frau Franziska geb. Nordich, am 17. 4. 33 — Klara.

Sterbefälle:

Hütte Dortmund: Heinrich Blende, Walzwerk IV; August Sachs, Majdinen-Abteilung Bochum; Wilhelm Karl, Blechwalzwerk III; Franz Lampe, Martinwerk.
Schacht Carl: Johann Schummers.
Schacht Emlicher: Hilfsanführer Rudolf Hermann.
Schacht Haddob: Rudi, Sohn des Konrad Müller.
R. I. P.

Wohnungs-tausch

Viete: Vier Zimmer, abgeschlossene Werkswohnung, Unner Str.
Zuche: Drei Zimmer, abgeschlossene Werkswohnung.

Viete: Drei Zimmer, abgeschlossene, Gartenstraße.
Zuche: Gleiche Wohnung, möglichst mit Gartenland.

Viete: 3 Zimmer mit Balkon und Esszimmer, abgeschlossene, Dürner Straße.
Zuche: Zwei abgeschlossene Zimmer mit Balkon.

Viete: Zwei Zimmer, 1. Etage, privat, 26,50 Mark Miete, Dürner Straße.
Zuche: Zwei Zimmer, abgeschlossene.

Viete: Drei Zimmer mit Stall, 35,45 Mark Miete, Spinnstraße.
Zuche: Zwei Zimmer, abgeschlossene.

Viete: Drei Zimmer, Werkswohnung, Dürner Straße.
Zuche: Drei oder vier Zimmer gleich wo.

Viete: Drei Zimmer, 18,20 Mark Miete, Altenstraße.
Zuche: Drei andere Zimmer Nähe Hoesch, auch Werkswohnung.

Wohnungs-tausch

Viete: Drei Zimmer mit Balkon, zwei Kellern, Badstube, Bodenverschlag, 38,50 Mark Miete, Grünlingstraße.
Zuche: Zwei Zimmer, Nähe Hoesch.

Viete: Zwei Zimmer, 20 Mark Miete, Steinplatzstraße.
Zuche: Zwei bis drei Zimmer, möglichst mit Stall.

Viete: Zwei Zimmer, Werkswohnung, 18 Mark Miete, mit Esszimmer, Gas, Badstube, Boden, Schloßstraße.
Zuche: 2½ Zimmer, Lennstraße.

Viete: Drei Zimmer, Werkswohnung, Gartenstraße.
Zuche: Drei oder vier Zimmer gleich wo.

Viete: Drei Zimmer, 18,20 Mark Miete, Altenstraße.
Zuche: Drei andere Zimmer Nähe Hoesch, auch Werkswohnung.

Viete: Zwei Zimmer mit Stall, 35,45 Mark Miete, Spinnstraße.
Zuche: Zwei Zimmer, abgeschlossene.

Viete: Drei Zimmer, Werkswohnung, Dürner Straße.
Zuche: Drei oder vier Zimmer gleich wo.

Viete: Drei Zimmer, 18,20 Mark Miete, Altenstraße.
Zuche: Drei andere Zimmer Nähe Hoesch, auch Werkswohnung.

Viete: Zwei Zimmer mit Stall, 35,45 Mark Miete, Spinnstraße.
Zuche: Zwei Zimmer, abgeschlossene.

Viete: Zwei Zimmer mit Stall, 35,45 Mark Miete, Spinnstraße.
Zuche: Zwei Zimmer, abgeschlossene.

Wohnungs-tausch

Viete: Drei Zimmer mit Balkon, zwei Kellern, Badstube, Bodenverschlag, 38,50 Mark Miete, Grünlingstraße.
Zuche: Zwei Zimmer, Nähe Hoesch.

Viete: Zwei Zimmer, 20 Mark Miete, Steinplatzstraße.
Zuche: Zwei bis drei Zimmer, möglichst mit Stall.

Viete: Zwei Zimmer, Werkswohnung, 18 Mark Miete, mit Esszimmer, Gas, Badstube, Boden, Schloßstraße.
Zuche: 2½ Zimmer, Lennstraße.

Viete: Drei Zimmer, Werkswohnung, Gartenstraße.
Zuche: Drei oder vier Zimmer gleich wo.

Viete: Drei Zimmer, 18,20 Mark Miete, Altenstraße.
Zuche: Drei andere Zimmer Nähe Hoesch, auch Werkswohnung.

Viete: Zwei Zimmer mit Stall, 35,45 Mark Miete, Spinnstraße.
Zuche: Zwei Zimmer, abgeschlossene.

Viete: Drei Zimmer, Werkswohnung, Dürner Straße.
Zuche: Drei oder vier Zimmer gleich wo.

Viete: Drei Zimmer, 18,20 Mark Miete, Altenstraße.
Zuche: Drei andere Zimmer Nähe Hoesch, auch Werkswohnung.

Viete: Zwei Zimmer mit Stall, 35,45 Mark Miete, Spinnstraße.
Zuche: Zwei Zimmer, abgeschlossene.

Viete: Zwei Zimmer mit Stall, 35,45 Mark Miete, Spinnstraße.
Zuche: Zwei Zimmer, abgeschlossene.

Wohnungs-tausch

Viete: Drei Zimmer mit Balkon, zwei Kellern, Badstube, Bodenverschlag, 38,50 Mark Miete, Grünlingstraße.
Zuche: Zwei Zimmer, Nähe Hoesch.

Viete: Zwei Zimmer, 20 Mark Miete, Steinplatzstraße.
Zuche: Zwei bis drei Zimmer, möglichst mit Stall.

Viete: Zwei Zimmer, Werkswohnung, 18 Mark Miete, mit Esszimmer, Gas, Badstube, Boden, Schloßstraße.
Zuche: 2½ Zimmer, Lennstraße.

Viete: Drei Zimmer, Werkswohnung, Gartenstraße.
Zuche: Drei oder vier Zimmer gleich wo.

Viete: Drei Zimmer, 18,20 Mark Miete, Altenstraße.
Zuche: Drei andere Zimmer Nähe Hoesch, auch Werkswohnung.

Viete: Zwei Zimmer mit Stall, 35,45 Mark Miete, Spinnstraße.
Zuche: Zwei Zimmer, abgeschlossene.

Viete: Drei Zimmer, Werkswohnung, Dürner Straße.
Zuche: Drei oder vier Zimmer gleich wo.

Viete: Drei Zimmer, 18,20 Mark Miete, Altenstraße.
Zuche: Drei andere Zimmer Nähe Hoesch, auch Werkswohnung.

Viete: Zwei Zimmer mit Stall, 35,45 Mark Miete, Spinnstraße.
Zuche: Zwei Zimmer, abgeschlossene.

Viete: Zwei Zimmer mit Stall, 35,45 Mark Miete, Spinnstraße.
Zuche: Zwei Zimmer, abgeschlossene.

Ost- und Westpreußen-Verein Dortmund e. V.



Der Rheinisch-Westfälische Hauptverband heimattreuer Ost- und Westpreußen läßt in diesem Jahre wieder Sonderzüge nach und von Ostpreußen über Berlin, Schneidemühl, Zichau fahren. Kein Umsteigen! Schnellzugsbeförderung! Weil es Gesellschafts- und Sonderzüge genannten Verbandes sind, fahren sie mit 40 bis 50% Ermäßigung. Es nehmen hierfür Anmeldungen entgegen und erteilen Auskunft zu jeder Tageszeit:

Emil Salzwedel, Stahlwerkstraße 40, 1. Etage; Karl Rielmann, Braunschweiger Straße 14. In Dortmund-Scharnhorst: Paul Neumann, Rützenstraße 19.

Erleichtern



Sie sich den mühevollen WASH-TAG durch eine gute WASH-MASCHINE

Ich biete eine große Auswahl in Waschmaschinen für Hand-, Wasser- und elektr. Antrieb! Handwaschmaschinen von 32⁴ an. Wasser-motor-Waschmaschinen von 52⁴ an. Winger von 975⁴ an 5-jährige Garantie



Otto Berthold
DORTMUND
Münsterstr. 6-10

Braucht nicht weit zu „loopen“ — kauf bei

Griepkoven

Osterholzstraße 30

Leder

und sämtl. Bedarf

Feine

Schuhreparaturen

billig

Ein Blick

in meine AUSSTELLUNG überzeugt Sie von der großen AUSWAHL führender Qualitätsherde



Gasherde von 52⁴ an



Kohlenherde weiss emailt von 48⁴ an

Otto Berthold
DORTMUND
Münsterstr. 6-10

Autobus-Gesellschaftsfahrten

Auto-Schwarz

Fernsprecher 36600

Papengarten 26-30

Autobusse zum Hauptfriedhof von Haus zu Haus à Person 50 Pfg. Kränze werden unentgeltlich mitgenommen

Gärtnerei Friedr. König

Essen-Altenessen, Altenessener Str. 417

liefert Blumen und Kränze

zu bekannt billigen Preisen

Erspare Gas und Geld und Zeit durch Peter Adlins im blauen Kleid!

Die billigen Peter Adlin-Haferkotten

1/2⁴ 24⁴ im blauen Paket! 1⁴ 45⁴

Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte

Herde, Öfen, Waschmaschinen

kaufen Sie vorteilhaft bei

W. Potthoff & Co. Radbod

Anzüge

Hosen

Wäsche

Berufs-

kleidung

usw. kauft man am

vorteilhaftesten bei

Klinger

im Assauer-Haus

Nähe Borsigplatz

Westdeutsche schweißtechnische

Lehr- und Versuchsanstalt

Duisburg, Sedanstraße 17a

Volle Ausbildung als Schweißer im Gasschmelz- und im Elektroschweißen. Schweißkurse für Ingenieure. Sonderkurse: Untersuchungen von Schweißmaterial. Gutachten.

Gewerbe-Hochschule

Köthen (Anhalt)

Maschinenbau, Bauingenieurwesen, Elektrotechnik, Fernmeldetechnik, Hochfrequenztechnik, Technische Chemie, Elektrochemie, Gastechnik, Zuckertechnik, Hüttenwesen, Keramik, Emailiertechnik, Papier-Zellulosetechnik. — Vorlesungsverzeichnis kostenlos

Trinkt

HUBERTUS-SPRUDEL

das hervorragende Erfrischungsgetränk



W. Trompeter Dortmund, Ruf 37194
OESTERHOLZ 63
Spezialgeschäft f. mod. Blumenbinderei

Mitglied der Blumenspenden-

vermittlung

Trauerkränze, Topf- und Schnittblumen
jederzeit, in jeder Preislage

Brefeld & Renken

staatl. gepr. Optiker

Oestermarsch 42

Optiker des Hoeschviertels

Lieferant der Krankenkassen

Reellste Bezugsquelle:

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein., Pfd. 2.—, allerbeste Qualität 3.—, kleine Federn (Halbdaunen) 4.—, Dreivierteldauen 5.— und 6.—, gereinigte geriss. Federn mit Daunen 3,25 und 4,25, hochpr. 5,25, allerr. 6,50, 1a Volldaunen 8.— und 9.—. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofr. Pa. Inlette m. Garantie billigt. Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zurück. Willy Mantuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 61b (Oderbr.) Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Odebruchs, gegr. 1852.

Abwaschbare

Dauerwäsche

weiß u. bunt

Kragen, Vorhemden,
Manschetten, Man-
schettenschoner etc.

Mia Meier

Dortmund, Reinoldistr. 4

Leder und Bedarfsartikel
kauft man gut bei
Pütter Altenessen
Karlplatz



Fahrräder

gut und billig

Sämtliches Zubehör

Neuzeitliche Re-

paratur-, Vernicke-

lungs- u. Email-

lier-Werkstatt

H. Grewe

Oestermarsch 38

Direkt

aus der Weberei

billige Webwaren

Wäsche für alle Zwecke

Kleidung aller Art

Uniformen

Muster und Preislisten

kostenfrei.

Weberei, Wäsche-

und Kleiderfabrik

Schräder,

Greven in Westf. 42

Langjähriger Lieferant

aller Kreise. Viele tau-

sende Kunden. Vertreter

gesucht. — Einmal be-

zogen, werden Sie fort-

laufend nachbestellen.

Weberei-Reste

stets vorhanden.



Das Neueste in Photo!

Agfa-Box ... 4 RM

Agfa-Record ... 26 RM

(bei Eintausch der

Agfa-Box) nur 22 RM.

Voigtl.-Brillant

70, 36, 21 RM

Voigtl.-Jubilar 29 RM

Voigtl.-Bessa 42 RM

Ikonta ... 29 RM

Rolleiflex, Leica,

Ihagee, Kodak, Patent-

Etui, auf Lager

8 Tage Probe

Photo-Kosfeld

Dortmund

Rheinische Str. 156

Ruf 35 783

gegenüber der Union-

Verwaltung

Bäckerei u. Konditorei

Gustav Menke

Oesterholzstr. 110 Fernruf 34221

Empfehle mein anerkannt gutes

Gebäck zu den niedrigsten Preisen.

Mein Qualitätsbrot zu haben in

sämtlichen Verkaufsstellen der

Hoesch-Konsum-Anstalten

Konditorei Wehmann

Dortmund, Oesterholzstraße 111

empfiehlt erstklassige Back- und Konditorwaren

zu mäßigen Preisen

Bestellungen werden
prompt erledigt

Reparaturen an Uhren und Gold-

waren, Elektr. Uhren,

Kontroll- und Meßapparate führt aus:

„Uhren-Reinanz“ Dortmund

Oestermarschstraße 54

Billige Preise! Gute Bedienung!

„Rheinwein“ Wir empfehlen

unsere erst-

klassigen Rheinweine, direkt von der Quelle,

ohne jeglichen Zwischenhandel, zu den

billigsten Tagespreisen. Vorteilhaftige Be-

zugsquelle für Kantinen usw. Man verlange

Preisliste.

Weinkellerei Jean Winter, Osthofen a. Rh.

Achtung! Hausfrauen!

Nordöstliche Fischhalle

Maria Gerndorf

Oesterholzstraße 91

empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen

Fisch • Marinaden • Räucherwaren

Durch tägliche frische Zufuhren bin ich in

der Lage, mit bester Qualität zu dienen

Gesund u. frisch durch Fisch

1908 25 Jahre 1933

Ingenieur-Akademie

der Seestadt Wismar

Maschinenbau

Elektrotechnik

Bauing.-Wesen

Architektur

Progr.-frei - Anf. Mitte Okt. u. April



Ich heiße „Muskator“
das lebensfrohe Küken!

Wer ein bischen Auge hat, der sieht daß ich für die Brotpfanne zu schade bin. Durch

Muskator-Kükenfutter,

dieses gehaltvolle Eintopf-Gericht, bin

ich so prachtvoll schnell gediehen.

Jetzt ist's April. Ab Oktober lautet

mein Motto: „Leben heißt Leben!“

Und mich selbst nennt man:

„Muskator“ das fleißige

Hühnchen

Bergisches Kraftfutterwerk G.m.b.H.

Düsseldorf-Hafen

Dürkopp-Vertretung für Groß-Dortmund: H. R. Stockmeier

Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Alt.-Ges.), Düsseldorf, Schließfach 10 043. — Preisgeprüft verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf.

Am Körnerplatz • Telefon 36885
Einzelteile-Lager
Reparaturwerkstatt